

Z+ Berlin

Wer steckt hinter dem Brandanschlag in Berlin?

Nach dem Stromausfall haben sich mutmaßlich militante Anarchisten zur Tat bekannt. Für die Behörden sind sie ein Phantom. Auch in der linken Szene scheinen sie isoliert.

Von Philip-Johann Moser, Nina Monecke und Christoph Heinemann

6. Januar 2026, 8:39 Uhr



Einige zentrale Plätze sind mit mobilen Lampen beleuchtet. © Halil Sagirkaya/imago images

Für die Behörden und die linke Szene ist jene mutmaßlich linksextremistische Tätergruppe, die hinter dem Brandanschlag im Südwesten Berlins [<https://www.zeit.de/thema/berlin>] stecken soll, offenbar ein Phantom. Der Anschlag kappte zeitweise bis zu 100.000 Menschen den Strom.

Die Unbekannten setzten in der Nacht auf Samstag eine Kabelbrücke über den Teltowkanal nahe dem Kraftwerk Lichterfelde in Brand. Zehntausende Haushalte und viele Unternehmen sind teilweise noch immer ohne elektrische Energie. Auch der Mobilfunk, das Internet, Heizungen und Warmwasser fielen aus, bei winterlichen Temperaturen. Kliniken arbeiteten mit Notstrom, Kitas und Schulen blieben geschlossen.

Was treibt diese Gruppe an?

Alles Kollateralschäden, wenn man dem Schreiben glaubt, das am Sonntagmittag auf linken Websites veröffentlicht wurde. Der oder die angeblichen Täter nennen sich darin Vulkangruppe. Aber wer steckt hinter diesem Namen und was treibt sie an?

Vorläufig gehen die Ermittler davon aus, dass das Bekennerschreiben authentisch ist; das darin enthaltene mutmaßliche Täterwissen wollen sie nicht bestreiten. Demnach hätten die Täter mit "Baustellenspießen" einen Kurzschluss zwischen Starkstromkabeln herbeigeführt. Das Vorgehen deute auf erheblichen technischen und physikalischen Sachverstand hin, heißt es aus Ermittlerkreisen. Für die Auswahl ihres Tatorts konnten die Täter auf öffentliche Karten zurückgreifen. Darauf ist das Berliner Stromnetz einsehbar, auch die Stromleitungen in der betroffenen Kabelbrücke sind gut erkennbar.

Der Name der mutmaßlichen Tätergruppe ist den Behörden nicht unbekannt. In seinem Bericht führt der Berliner Verfassungsschutz die sogenannten Vulkangruppen als seit 2011 aktive, unbekannte Täterstruktur auf, die wiederholt Brandanschläge [<https://www.zeit.de/thema/brandanschlag>] in Berlin verübt und anschließend Bekennerschreiben veröffentlicht hat. Wie genau die einzelnen Täter zusammenhängen und wie viele es sind, konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Verfassungsschutz rechnet die mutmaßlich linksextremistischen Täter dem öko-anarchistischen Spektrum zu.

Der Brandanschlag passt in ein Muster

In mindestens acht früheren Fällen ähneln sich Aufbau, Stil und Inhalte der nach einem Brandanschlag veröffentlichten Bekennerschreiben so stark, dass der Berliner Verfassungsschutz von einem zumindest in Teilen identischen Autorenkreis ausgeht. Ein Strategiepapier von 2015 deute zudem auf eine gewisse strukturelle Kontinuität hin. Die Sabotageakte sollten nach Einschätzung des Verfassungsschutzes die Verwundbarkeit urbaner Infrastruktur offenlegen, die öffentliche Ordnung stören und erheblichen Sachschaden verursachen. Insofern passt der jüngste Brandanschlag mitsamt Bekennerschreiben in das Muster.

Die Behörden gehen davon aus, dass es sich nicht um eine einzige, geschlossene Organisation handelt. Vielmehr bildeten mehrere kleinere Gruppen ein loses Geflecht, indem sie sich koordinierten und aufeinander Bezug nahmen. Die Täter gelten in Ermittlerkreisen als hochkonspirativ. Sie seien professionell in der Verschleierung ihrer Identität und äußerst vorsichtig im Umgang mit digitaler Kommunikation.

Ob die Täter hinter dem jüngsten Brandanschlag auch hinter früheren Sabotageakten stecken, ob es einer oder mehrere waren, all das ist noch unklar. Derzeit ermittelt in Berlin der Generalstaatsanwalt, das

Landeskriminalamt hat eigens die Ermittlungsgruppe Spannung eingerichtet.

Ein knappes Dutzend Taten

Die forensische Sprachwissenschaftlerin und unabhängige Gutachterin Isabelle Thormann hat für die ZEIT das Schreiben vom Sonntag mit einem früheren Bekennerschreiben verglichen, das von einer "Vulkangruppe Tesla abschalten!" nach dem Anschlag auf die Tesla-Fabrik in Brandenburg veröffentlicht wurde. Thormann sagte, es spreche vieles dafür, dass es sich um denselben Autoren handelt. Der Text sei zudem höchstwahrscheinlich nicht KI-generiert und weise auf einen bildungsnahen Muttersprachler hin. Andere Sprachgutachter, mit denen die ZEIT gesprochen hat, beurteilen das Schreiben ebenfalls als authentisch.

Auch wenn es theoretisch denkbar ist und es entsprechende Gerüchte in sozialen Medien gab: Weder unabhängige Experten noch Behörden sehen einen konkreten Anhaltspunkt dafür, dass es sich um eine False-Flag-Operation handeln könnte, also eine Sabotageaktion ausländischer Geheimdienste.

An anderen Stellen entschuldigt sich die Gruppe

In ihrem mutmaßlichen Schreiben nennt die Vulkangruppe die Tat einen "Akt der Notwehr". Sie sei Teil eines globalen Widerstands gegen Klimazerstörung, Digitalisierung, künstliche Intelligenz, Rüstungsindustrie und kapitalistische Wirtschaftsstrukturen – kurzum gegen die technologische Moderne. Das Ziel sei ein Angriff auf die fossile Energiewirtschaft und die "imperiale Lebensweise" wohlhabender Gesellschaften gewesen. In langen Passagen attackiert das Schreiben Reichtum, Digitalisierung, künstliche Intelligenz, staatliche Institutionen und politische Eliten. Explizit wird zu weiterer Sabotage aufgerufen. An anderen Stellen entschuldigt sich die Gruppe bei "nicht wohlhabenden, auf Hilfe angewiesenen" Betroffenen.

Die Bezeichnung Vulkangruppen geht nach Darstellung des Berliner Verfassungsschutzes darauf zurück, dass die Täter sich in Selbstbeichtigungsschreiben unter wechselnden Namen bekannten, die sich überwiegend auf isländische Vulkane bezogen. Offenbar führt der Namensgebrauch zurück zum Ausbruch des Vulkans Eyjafjallajökull 2010, der den europäischen Flugverkehr massiv beeinträchtigte und offenbar als symbolischer Referenzpunkt dient.

Zu dem knappen Dutzend Taten, die Vulkangruppen zugeordnet werden, zählen unter anderem:

Im September 2025 ein Brandanschlag auf ein Technologiezentrum in Berlin-Adlershof. Das aktuelle mutmaßliche Bekennerschreiben verweist explizit darauf.

Im Mai 2025 ein Brandanschlag auf einen Funkmast und eine Trafostation in Berlin-Dahlem.

Im März 2024 ein Brandanschlag auf einen Hochspannungsmast in der Nähe der Tesla-Fabrik in Grünheide. Auch damals entschuldigten sich die Täter in einem Schreiben wenige Tage später bei betroffenen privaten Haushalten und Kleinbetrieben, sie seien nicht das Ziel gewesen.

Im Mai 2021 ein Brandanschlag auf die Stromversorgung der damaligen Tesla-Baustelle.

Im April 2020 ein Brandanschlag auf das Heinrich-Hertz-Institut in Berlin, weil dieses an der Entwicklung der Corona-App beteiligt gewesen sei.

Im März 2018 ein Brandanschlag auf Starkstromleitungen in Berlin-Charlottenburg. Damals waren etwa 6.500 Wohnungen und 400 Firmen stundenlang ohne Strom.

Im Jahr 2011 ein Brandanschlag auf einen Kabelschacht am Bahnhof Ostkreuz.

Freispruch mangels Beweisen

Vor drei Jahren sah es so aus, als hätten die Behörden zwei Täter erwischt. In einer Februarnacht 2023 nahmen Polizisten einen Mann und eine Frau in der Nähe einer Bahnanlage in Berlin-Adlershof fest. Die beiden Anfang-30-Jährigen Berliner hatten einen Kanister und Funkgeräte dabei. Die Beamten rechneten sie der linksextremen Szene zu und gingen davon aus, dass sie einen Brandanschlag verhindert hatten. Doch das Duo schwieg. Ob die beiden Personen zu einer Vulkangruppe gehörten, ist bis heute unklar. Mangels Beweisen wurden sie vor Gericht freigesprochen.

Auch in linken Kreisen gibt es kaum mehr als Gerüchte um die Vulkangruppen. Auf großen Applaus aus dem breiteren linkspolitischen Spektrum können diese ohnehin nicht hoffen. Aktivistinnen aus Hamburg und Berlin sagten im Gespräch mit der ZEIT, derartige militant-anarchistische Gruppen seien ein Sonderfall in der linken Szene – weil sie nicht für eine andere Gesellschaftsordnung kämpften wie andere linke Gruppen, sondern jede Ordnung zerschmettern wollten. Viel Austausch bestehe nicht. Wahrscheinlich werde man sich nicht einmal darüber einig sein, was "links sein" bedeutet.